

# The Phantom of the Opera : Joel Schumacher

Autor(en): **Spaich, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **46 (2004)**

Heft 258

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865287>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## THE PHANTOM OF THE OPERA

Joel Schumacher

Die Geschichte des Film-Musicals muss angesichts von Schumachers Verfilmung von Andrew Lloyd Webbers «The Phantom of the Opera» nicht neu geschrieben werden. Das war auch nicht zu erwarten, nachdem Webber den Film selbst produziert und für die Leinwandadaptation eingerichtet hat. Wie bereits bei den 65 000 Aufführungen, die das «Phantom» seit seiner Uraufführung 1986 weltweit erlebt hat, war die Premierenszenierung von Harold Prince auch für Joel Schumacher das Mass der Dinge. Unter diesen Bedingungen lieferte er eine seriöse Arbeit ab, auf der freilich der lange Schatten eines Grosserfolges lastet: Andrew Lloyd Webber hatte mit «The Phantom of the Opera» seine vorausgegangenen Hits noch einmal getopt. Er leitete damit inhaltlich als auch formal eine Renaissance des Musicals ein und revolutionierte seine Präsentation auf dem Theater. Bereits «Starlight Express» hatte ihm eine neue Dimension erschlossen, indem die Sänger auf Rollschuhe gestellt wurden und die Inszenierung kess zwischen traditionellem Musiktheater, Zirkus, Varieté und Kino changierte.

Diese Kombination haben Webber und sein Autor Richard Stilgoe bei «The Phantom of the Opera» weiterentwickelt. Von vornherein gaben sie den Einsatz von Stilelementen vor, die den Rahmen des traditionellen Musiktheaters sprengten. Dazu gehörte der Einsatz einer aufwendigen Lichtdramaturgie, von Playback und Filmelementen. So spektakulär hatten sich Theater und Film bis dahin noch nie angenähert. Film in Form von Rückprojektionen und Videoclips gehörte zu den wichtigsten und wirkungsvollsten Kunstgriffen bei den Aufführungen.

Das Musical basiert auf dem gleichnamigen Roman von Gaston Leroux, der zum erstenmal 1910 erschienen ist. Im Stil der Gothic Novels wird die beunruhigende Geschichte eines Mannes erzählt, der sich für das an ihm verübte Unrecht an der Menschheit rächen will. Der geniale Musiker lebt in den Katakomben unter der Pariser Oper. Seine Liebe zu der schönen jungen Sängerin

Christine führt schliesslich zu neuerlichem Scheitern und Untergang. Webber und Stilgoe orientierten sich bei ihrem Libretto weniger am Buch als vielmehr an der ersten Verfilmung des Romans durch Rupert Julian aus dem Jahr 1925.

Dieser Klassiker der amerikanischen Filmgeschichte ist eine der ersten spektakulären Universal-Produktionen, die teilweise in Zwei-Farben-Technicolor gedreht wurde. Die Titelrolle verkörperte Lon Chaney. Hier war die komplexe Handlung der Vorlage bereits auf jene «Die Schöne und das Biest»-Fabel reduziert worden, die auch den Inhalt des Musicals abgibt. Wobei es Webber meisterlich verstand, die logischen und inhaltlichen Leerstellen musikalisch auszufüllen: An der Pariser Oper laufen 1870 die Vorbereitungen zu einer neuen aufwendigen Produktion, in der die Diva La Carlotta die Titelpartie singen soll. Ein Unbekannter versucht seit einiger Zeit, Einfluss auf die musikalische Leitung des Hauses und ihre Besetzungspolitik zu nehmen. Dabei gilt sein besonderes Augenmerk dem Chormädchen Christine. Er ist ihr «Angel of Music», der unter dem Opernhaus als Einsiedler ein geheimnisvolles Leben führt und als mysteriöses «Phantom der Oper» die Menschen ängstigt. Mit Gewalt gelingt es ihm nicht nur, Christine den Titelpart in der neuen Opernproduktion zu verschaffen, sondern sie auch emotional an sich zu binden. Auf die Amour fou fällt ein Schatten, als sich Christine in den jungen Grafen Raoul verliebt. Am dramatischen Ende verzichtet das Phantom, gerührt von der reinen Liebe der beiden zueinander, auf Christine und verschwindet...

Joel Schumacher hat durchaus ein Gefühl für Nachtgeschichten mit Phantomen. Das belegen seine beiden «Batman»-Filme, die düsteren Horrorfilme THE LOST BOYS und FLATLINERS oder der rüde Selbstjustiz-Thriller S.M.M. Ohne einen ausgeprägt individuellen Stil, gelingt es ihm auf hohem technischem Niveau, den Schrecken aus einer wohlkalkulierten Distanz heraus zu schildern. Bei THE PHANTOM OF THE OPERA

stand ihm zudem noch die Opulenz der Ausstattung zur Verfügung. Geschickt fand er für die Revue musikalischer Ohrwürmer optische Entsprechungen und vermittelt ausserdem noch das Gefühl, dass sich hinter dem wirren Handlungskonstrukt ein tieferer Sinn verbirgt.

So hat sich Joel Schumacher bei seiner «Phantom»-Verfilmung vernünftigerweise ganz den Vorgaben der Musik untergeordnet und dem musikalischen Rhythmus ein optisches Pendant gegeben. Er bediente sich des traditionellen Bühnenbilds ebenso wie der Möglichkeiten moderner Computer-Animation. Wenn das Phantom zu «The Music of the Night» Christine durch einen phantastischen unterirdischen Canale Grande rudert oder eine digitale Kamera Raoul und Christine beim zentralen Duett «All I ask of you» auf dem (gleichfalls digitalisierten) Dach der Oper umkreist, gehört das zu den schönsten Musical-Momenten, die sich im Kino vorstellen lassen.

Auch sängerisch kann die Filmversion einem Vergleich mit den Theaterinszenierungen standhalten. Schumacher fand ein Ensemble junger Schauspieler, das sich auf dem schmalen Grad zwischen ernster Rührung und dröhnend monumentalem Kitsch, den Andrew Lloyd Webber vorgibt, souverän behaupten kann. Gerard Butler als Phantom, Patrick Wilson als Raoul und insbesondere auch Emmy Rossum als Christine geben den Figuren trotz der historischen Kostüme ein aktuelles Profil.

Herbert Spaich

R: Joel Schumacher; B: Andrew Lloyd Webber, Joel Schumacher, nach dem gleichnamigen Musical von Charles Hart, Richard Stilgoe und Andrew Lloyd Webber; K: John Mathieson; S: Terry Rawlings; A: Anthony Pratt; Ko: Alexandra Byrne; M: Andrew Lloyd Webber. D (R): Gerard Butler (Phantom), Emmy Rossum (Christine), Patrick Wilson (Raoul), Miranda Richardson (Madame Giry), Minnie Driver (Carlotta), Ciaran Hinds (Firmin), Simon Callow (André), Victor McGuire (Piangi). P: Really Useful Films, Joel Schumacher Prod., Scion Films, Andrew Lloyd Webber. Co-P: Eli Richbourg. USA, Grossbritannien 2004. CH-V: Ascot-Elite Entert., Zürich; D-V: Concorde Filmverleih, München

